

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Erscheint dreimal wöchentlich: Dienstag,
Donnerstag u. Samstag und kostet monatlich
M. 20.—; durch die Post bezogen M. 21.—
— Fernsprecher Nr. 1 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit M. 3.—
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 8.—
Stroton Kreispartei Laasphe Nr. 89
— Postfachkonto Köln Nr. 404 49 —

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 111

Laasphe, Donnerstag den 21. September 1922

47. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung

Preussische Landespfandbriefanstalt.

Auf Grund des Gesetzes vom 20. Mai 1922 (S. 117) darf zur Beteiligung des Staates an einer gemeinnützigen Grundkreditanstalt, welche Kleinwohnungen, insbesondere Wohnheimstätten, hypothekarisch befristet und auf Grund der erworbenen Hypotheken Pfandbriefe ausgibt, ein Betrag von 25 Millionen Mark verwendet werden.

Demgemäß ist die genannte Anstalt unter der Bezeichnung Preussische Landespfandbriefanstalt mit dem Sitz in Berlin W. 57, Potsdamerstr. 74, als Körperschaft des öffentlichen Rechts errichtet worden. Die näheren Bestimmungen, insbesondere über die Gewährung hypothekarischer Darlehen, über die Wertermittlung der Grundstücke (Schätzungsordnung) sowie über die Ausgabe der Pfandbriefe werden vom Herrn Minister für Volkswohlfahrt noch mitgeteilt.

Berlin, den 18. September 1922.

Der Landrat. J. B. Hornung, Kreisdeputierter.

Index und Preise.

Die Einführung der amtlichen Indizes zur Regulierung der Gehälter und Löhne war in Österreich ursprünglich eine allgemeine Maßnahme und diente im Anfang sicher zum Ausgleich der schwindenden Härten der Teuerung. Aber bei dem Wettlaufen von Preisen und Löhnen, wie wir ihn seit drei Jahren in Mitteleuropa schauernd erleben, ist auch der Index längst überholt worden. In Wien bekämpfen die Industriellen die Verpflichtung, die Gehalts- und Lohnzahlungen weiterhin nach diesem System durchzuführen und insbesondere die Metallindustriellen Österreichs haben bereits dem Metallarbeiterverband mitgeteilt, daß sie die Lohnzahlungen nach den neuen Indizes nicht zur Auszahlung bringen können, sondern nur eine bereits vorher gewährte Lohnerhöhung von 36 Prozent für den September anerkennen. Ebenso hat sich die Wiener Regierung, die durch das Indizesgesetz gezwungen ist, den staatlichen Angestellten die Gehälter fast durchweg nach der vollen Indizeserhöhung auszus zahlen, von der Undurchführbarkeit dieser Maßnahme überzeugt, und bereitet ein Gesetz vor, durch das sie vom nächsten Monat ab Gehälter und Löhne nur um 50 Prozent der künftigen Indizeserhöhung, etwaige Herabminderungen der Lebenshaltungskosten dagegen nach dem Index voll in Abzug bringen will. Diese Bestrebungen gehen auf die Tatsache zurück, daß infolge der automatischen Anpassung der Löhne und Gehälter an die Teuerungszahl der vergangenen Monats jeweils an dem Tage der Bekanntgabe der Indizeserhöhung sämtliche

Preise um genau den gleichen Prozentsatz ansteigen. Da die Ankündigung der für den Vormonat gültigen Teuerungszahl immer erst etwa zwei Wochen nach Ablauf des betreffenden Monats erfolgte, so ergab sich daraus, daß die Erhöhung nicht nur gegenüber der Teuerung im Verlaufe des Monats wirkungslos, sondern obendrein in vollem Ausmaß von der durch die Bekanntgabe der Ziffer herbeigeführten rückwärtigen Teuerung verschluckt wurde. Das ist ein Bankrott des Indexsystems, wie er nicht stärker gedacht werden kann. Ganz unerfindlich bleibt es allerdings, wie die österreichische Regierung diesen Zustand dadurch zu bekämpfen gedenkt, daß sie unter Beibehaltung des Systems die Heraushebung einfach halbiert.

Wie wenig auch bei uns in Deutschland das Indexsystem genützt hat, zeigt die täglich fortschreitende Teuerung und zeigen insbesondere die geradezu bis ins Unfassbare gestiegenen Tarife unserer Verkehrsanstalten. Der Reichsverkehrsminister schlägt nämlich vor, daß die am 1. Oktober in Kraft tretende Erhöhung der Tarife bereits am 1. November nochmals um 100 Prozent vermehrt werden soll. Da die Personentarife zum 1. Oktober um rund 50 Prozent gesteigert werden, haben wir zum 1. November mit einer 200prozentigen Erhöhung der jetzt geltenden Fahrpreise zu rechnen. Das Ministerium begründet seinen Vorschlag mit der enormen Teuerung, die in der letzten Zeit bei allen Verkehrsmaterialien, insbesondere bei der Kohle und dem Eisen, eingetreten ist, und weist darauf hin, daß die für den 1. Oktober in Aussicht genommene Erhöhung der Indizes für die hauptsächlichsten Ausgaben der Reichsbahn nicht im entferntesten entziffert. Man sieht, wir gleiten an der Hand des Index immer tiefer in das Chaos hinein. Mit diesen mechanischen Ausgleichsbehelfen ist eben auf die Dauer kein Heil zu erreichen.

Die Garantie.

Havensteins Mission.

Berlin, 18. Sept. An zuständiger Stelle liegen noch keinerlei Mitteilungen vor, aus denen man eine entscheidende Stellungnahme in den Londoner Verhandlungen des Reichsbankpräsidenten Havenstein entnehmen könnte. Durch das Wochenende haben die Beratungen mit der Bank von England eine Unterbrechung erfahren und wurden erst am heutigen Montag wieder aufgenommen. Die Rückkehr des Präsidenten Havenstein wird für morgen Abend oder Mittwoch früh erwartet. Dann erst wird das Kabinett an die Beantwortung der belgischen Note herangehen, da die belgische Regierung bekanntlich dem deutschen Gesandten in Brüssel erklärt hat, daß sie damit zufrieden ist, wenn sie eine Antwort auf ihre Note nach der Rückkehr des Präsidenten Havenstein erhält. Bei diesem

Stand der Dinge sind wohl alle Mitteilungen, die von einem Vorgehen der Reparationskommission wissen wollen, weil die deutsche Regierung die Frist vom 15. September nicht eingehalten habe, unzutreffend.

Pariser Stimmen.

Berlin, 18. Sept. Zu der Londoner Mission des Reichsbankpräsidenten Havenstein schreibt der „Petit Parisien“: Es sei unzweifelhaft, daß in London große Anstrengungen gemacht werden, um die Bank von England zu bewegen, einen Vergleich mit Deutschland einzugehen. In offiziellen britischen Kreisen äußere man sich ziemlich zuversichtlich über den Erfolg dieser Verhandlungen, wenn auch die Direktoren der Bank von England nicht geneigt erschienen, einen Vertrag abzuschließen, der für sie keinerlei finanzielle Vorteile enthalte, sondern fast ausschließlich politischen Charakter hat.

Loucheur statt Dubois.

Paris, 18. Sept. Die „Chicago Tribune“ schreibt, daß in den politischen Kreisen von Paris das Gerücht geht, daß Loucheur an Stelle von Dubois in die Reparationskommission eintreten werde. Dubois wünsche, so schnell wie möglich sein Amt niederzulegen. Loucheur sei zwar kein politischer Freund Poincarés, jedoch suche Poincaré dadurch, daß er Loucheur in die Reparationskommission setze, die Verantwortlichkeit für die Reparationen auf Loucheur abzuwälzen. Der Schwerpunkt dürfte künftig auf die Sachleistungen gelegt werden. Das Erscheinen Loucheurs im Hotel Astoria werde die Lage für ein engeres wirtschaftliches Zusammenarbeiten zwischen Frankreich und Deutschland ausklären. Obwohl die Mitglieder der Reparationskommission immer mehr oder weniger unter dem Befehl ihrer Regierungen ständen, würde Loucheur eine ganz persönliche und persönliche Reparationspolitik betreiben.

Der Erfolg der Londoner Reise Havensteins.

Amtlich wird gemeldet: Nach Rückkunft des Reichsbankpräsidenten Havenstein aus London fand Montag nachmittag eine Kabinettsitzung statt, in der die Frage der an Belgien auszustellenden Schatzwechsel behandelt wurde. Reichsbankpräsident Havenstein teilte mit, daß die Reichsbank nunmehr bereit ist, die sechsmonatigen Schatzwechsel, fällig vom 1. Februar bis 1. Juni 1923, mit ihrer Unterschrift zu versehen. Das Reichskabinett nahm diese Erklärung des Reichsbankpräsidenten entgegen und beschloß, der belgischen Regierung sofort entsprechende Mitteilungen zu machen.

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Behne.

Es wurde ihm immer so warm ums Herz, wenn er in ihre Augen sah und ihre Stimme hörte, die von wunderbarem Klang war — tief und voll und weich, schmeichelte sie sich seinem musikalischen Ohr unwiderstehlich ein.

Wenn nur der Mangel an dem nötigen Kleingeld nicht wäre, der vorläufig ihre Verbindung zur Annäherung machte! Sonst hätte er Edith Bürkner am liebsten morgen schon als sein Weib heimgeführt. Aber er, ein Künstler, konnte und durfte sich nicht der Mißere des Lebens aussetzen, wenn er künstlerisch auf der Höhe bleiben sollte; denn nur im Vollen, im Ueberflusse konnte er arbeiten, fern von den gemeinen Sorgen des Daseins, sonst ging ihm alle Schaffensfreude verloren — und gerade jetzt — — —

Su dumm!!

2.

Es war schon sieben Uhr vorüber, als Edith mit vor Kälte geröteten Wangen nach Hause kam. Sie hatte sich f-hr beeilt, fand aber doch den Abendbrötlisch schon gedeckt, als sie in das Wohnzimmer trat.

„Guten Abend, Mütterchen!“ rief sie fröhlich. „Ihr habt wohl schon gewartet? Ich konnte nicht früher kommen; Frau Gerbit hat mich so lange aufgehalten. Dafür bringe ich auch schon Stundengeld! Ah, du hast ein bißchen gefeiert? Das ist recht. Es ist doch ziemlich frisch draußen —“ und fröhlich rief sie sich die Hände — „wo ist Vater?“

„Vater hat schon gegessen; er ist heute Abend bei Franz, den er bei den Büchern helfen soll. Sie werden allein nicht so recht fertig damit. Wenn du dich nur nicht erkältest hast, Edith! Dein Kleid ist zu leicht. Ich sagte dir doch, daß du dein Jackett anziehen solltest“, meinte Frau Bürkner besorgt.

„I wo, Mütterchen, ich bin doch jung! Das bißel frische Luft schadet mir nichts, und wenn du eine Tasse Tee hast, bin ich schnell durchwärmt!“

Mittlerweile hatte Edith ihren Hut weggelegt, war flink in ihr Hauskleid geschlüpft und band sich eine Schürze vor.

„Thantmar, komm — essen!“ rief sie dann und setzte sich an den Tisch.

Der Geruch erschien. Es war ein schlanker, hübscher Mensch von ungefähr achtzehn Jahren mit einem sehr klugen Gesicht, das dem der Schwester sehr ähnlich war.

„Na, Dita, bist du da?“ Zärtlich klopfte er Edith auf die Schulter, als er sich neben sie setzte. „Nun gib mir was zu essen; ich habe einen Varenhunger!“

„Was willst du haben, Käse oder Butter?“ Mit flinker Hand schnitt sie Brot und belegte die Scheibe, die sie für den Bruder bestimmt hatte, did mit Butter, während sie sich mit einer einfachen Butterschneide begnügte.

„Ist dein Aufsatz fertig?“

„Habe vorher die letzte Seite geschrieben — bin froh, wenn ich eine Drei kriegt! So ein blödsinniges Thema aber auch — wir haben alle geschimpft! Nicht in die ferne Zeit verliere dich — den Augenblick begreif!“

Dabei biß er verzweifelt in sein Brot und ließ es sich gut schmecken.

„Weißt du, Dita, du könntest mir eigentlich nachher beim Präparieren des Französischen noch ein bißchen helfen; das heißt, wenn du Lust hast — schreibst mir 'n paar Notabeln raus. Du willst? Danke! Bitte, gib mir noch 'ne Tasse Tee. Ein weiteres Stück Brot wäre auch nicht zu verachten. So, danke dir, Schwesterlein! Glende Plagerei!“

„Na, Brüderchen, bist ja bald erlöst, in wenigen Tagen gibst's Ferien.“

„Und danach geht die Doherei erst recht los. Ich danke! Wenn ich nur das nächste halbe Jahr hinter mir hätte!“

„Du hast wohl Angst, daß du durchfällst?“

„Das nun gerade nicht; aber bei Gott und beim Schmeißer ist kein Ding unmöglich; da kann's schon vorkommen, daß man glatt durchrasselt“, meinte Thantmar, dabei aber in aller Gemütsruhe seinen Tee schlürfend.

„Das wäre ja schrecklich.“

Vor Bestürzung legte Frau Bürkner ihr Gesicht ans der Hand und sah den Sohn ängstlich an.

„Das wäre ja schrecklich! Um Gottes willen, was sollte da werden? Was würde der Onkel sagen?“

„Der? Der kann mir den Buckel —“ das andere unterdrückte er auf einen warnenden Blick der Schwester.

„Ich soll euch auch grüßen von Martha“, sagte diese; „sie ist mir begegnet!“

„Danke, leg's nur dahin!“ knurrte Thantmar. „Das gnädige Fräulein braucht sich gar nicht zu bemühen.“

„So? Du hast sie gesehen? Sie war doch verheiratet! Was hatte sie denn an?“ fragte Frau Bürkner neugierig.

„Anscheinend wieder etwas ganz Neues. Ein graues Schneiderkleid, natürlich auf Seide gearbeitet, einen großen schwarzen Federhut und eine Perlenkette — du weißt doch Mutterchen, die Stola, die sie im vorigen Jahre zu Weihnachten bekommen hat. Kurz, es war alles sehr elegant und modern, es fehlte an nichts.“

„Was das alles wohl wieder gekostet haben mag!“ Frau Bürkner seufzte auf und rechnete anscheinend nach.

„Na, Mutterchen, das kann uns ja egal sein; wir brauchen es doch nicht zu bezahlen“, sagte Thantmar. „Damit wird sie doch keinen Mann; höchstens Fräulein Arburg wird drauf reinfallen! Ich habe schon genug, wenn sie den Mund aufstut und man ihre Zähne sieht, die so groß wie Klavierklappen sind. Und die hat sie sich auch noch in Gold fassen lassen!“

Edith lachte bei Thantmars drastischer Kritik; dann aber verwies sie ihn: „Nicht doch, Thantmar, mußt nicht so lieblos sprechen, sie ist gar nicht so schlimm.“

„Wenn du das behauptest, so kennst du eben unser hohes Aufsehen nicht! Du mußt doch merken, Dita, daß sie nicht aufrichtig ist, und auch, daß sie dich nicht leiden mag.“

„Aun ja, ich hab' ihr doch aber nichts getan.“

„Tut nichts, wenn du ihr auch nichts getan hast. Vielleicht bist du ihr zu hübsch.“

Diese amtliche Meldung besagt, daß die Londoner Reise des Reichsbankpräsidenten von Erfolg begleitet gewesen ist. Die Belgier haben auf Grund der Entscheidung der Reparationskommission als Garantie für die nächsten fälligen Zahlungen sechsmonatige Schatzwechsel, die durch die Reichsbank garantiert werden sollten, verlangt. Die Reichsbank wollte die Garantie nur übernehmen, wenn die Laufzeit der Schatzwechsel bis auf achtzehn Monate prolongiert würde, weil sie nicht glaubte, sonst die Wechsel zu den verlangten Terminen einlösen zu können. Die Belgische Regierung hatte sich jedoch an den Wortlaut der Pariser Entscheidung gehalten, eine Prolongierung abgelehnt und die Hinterlegung von hundert Millionen Goldmark als Garantie für die nächsten Zahlungen vom 15. August und 15. September in der Belgischen Nationalbank in Brüssel verlangt.

Der Türkenkrieg.

Grenztaten.

Paris, 18. Sept. Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ aus Athen melden die griechischen Blätter, daß der Bischof von Smyrna, Chrysostomus, massakriert worden ist. Der Bischof von Ephesus, der flüchten konnte, habe die Nachricht bestätigt.

Kleinasien geräumt.

Paris, 18. Sept. Kein griechischer Soldat befindet sich mehr in Kleinasien. Die Reste der griechischen Armee sind nun ebenfalls gefangen worden.

Der Brand in Smyrna.

Berlin, 18. Sept. Ueber den Umfang des durch den Brand von Smyrna angerichteten Sachschadens laufen noch immer widersprechende Meldungen um. Einer Konstantinopeler Drahtung des Berliner „Lokal-Anzeigers“ zufolge, wird der gesamte Schaden auf 780 Millionen Francs geschätzt, während der Korrespondent der „Chicago Tribune“ in einer Meldung aus Paris behauptet, daß der Materialschaden sich sogar auf 2500 Millionen Francs beziffert. Mit Ausnahme des türkischen Viertels soll ganz Smyrna vernichtet und 300 000 Obdachlose sein. In türkischen Kreisen wird behauptet, daß nicht die Türken, sondern Armenier oder Griechen den Brand angelegt hätten und daß es hauptsächlich die griechische Flotte gewesen sei, die durch ihr Bombardement eine rechtzeitige Bekämpfung des Brandes verhindert habe.

Amerikanische Hilfe.

Washington, 18. Sept. Nach einer Meldung des „New York Herald“ hat der Oberkommissar der Vereinigten Staaten in Konstantinopel die telegraphische Anordnung erhalten, gemeinsam mit den Alliierten die Not in Smyrna zu steuern, aber keinerlei Verpflichtung im Namen der amerikanischen Regierung einzugehen. Das amerikanische Hilfskomitee für den Nahen Osten hat wegen der Aufbringung von 20 Millionen Dollars zur Unterstützung Smyrnas an die Deffektivität appelliert.

Ein Hilferuf.

Athen, 18. Sept. Die Christen in Thrazien haben an Poincaré folgendes Telegramm geschickt: Die Hauptstadt Jonien ist vernichtet. Die Christen sind dort zu Tausenden niedergemetzelt worden. Die Bevölkerung Thrazien lebt in Schrecken und fragt sich: Angst ob Frankreich, die Beschützerin der Christen im Orient, duldet, daß die Geißel, die Kleinasien verwüstet hat, auch auf Thrazien übergreift und dort Tod und Verderben sät. — Ein ähnlicher Aufruf an Lord George und Harding ergangen.

Englands Orientpolitik.

Französische Warnungen.

Paris, 18. Sept. Ueber die Absichten Englands in der Orientfrage schreibt das „Echo de Paris“: England, das ganz richtig fühlt, daß eine mächtige, feindliche Türkei unvereinbar ist mit der Sicherheit seiner Besitzungen, findet keinen anderen Ausweg, als die ottomanische Macht niederzuschlagen. Aber es ist

unmöglich, daß diese Politik einen Ausweg schafft. England wird niemals einen entscheidenden Sieg erringen. Es verfolgt der Türkei gegenüber die Haltung, die Napoleon England gegenüber eingenommen hat. Alle die, die trotz vorübergehender Mißverständnisse in Frankreich die aufrichtigen Freunde der edlen und mächtigen Nation Englands bleiben, wünschen, daß England endlich seine Augen öffne und daß es auf eine selbst für seine Kräfte das Maß übersteigende Unternehmung verzichtet. Sie wünschen das im englischen Interesse, weil die Größe und Wohlfahrt der beiden Länder ihnen solidarisch erscheinen. Sie wünschen es auch im direkten Interesse Frankreichs, weil jeder auf die Türkei ausgeübte Druck, eine Erregung hervorruft, die Frankreich nicht indifferent lassen kann.

Der „Petit Parisien“ schreibt: Als es sich zu wiederholten Malen um eine militärische Besetzung des Ruhrgebietes durch die französischen Truppen handelte, erhielten wir von der anderen Seite des Kanals Ratsschlüsse zur Mäßigung, Klugheit und Kaltblütigkeit. Man wies uns auf die Gefahren der Operation hin und forderte uns auf, Deutschland nicht zur Verzweiflung zu bringen. Heute sind wir an der Reihe, unsere englischen Freunde inständig zu bitten, im Orient nichts zu unterstützen und nichts zu zerbrehen in einer Stunde, in der Frankreich England großen Genuß gegeben hat, sich mit ihm bezüglich des Grundgesetzes der Freiheit und Neutralisierung der Meere einig zu erklären. An uns ist es jetzt, von England zu verlangen, daß es die Türkei nicht zur Verzweiflung treibt. Im Jahre 1914 hat die Furcht vor Rußland die Türkei zu dem Wahnsinn getrieben, sich in die Arme Deutschlands zu werfen. Es darf nicht sein, daß die Furcht vor einer englischen Besitzergreifung Konstantinopels sie heute in die Arme Rußlands treibt, was uns früher oder später einen neuen Unruheherd und einen neuen europäischen Krieg bringen würde.

Englische Vorbereitungen.

London, 18. Sept. Die englische Regierung fährt fort, ihre Stellung im Nahen Orient zu verstärken. Geßtern ist der Kreuzer „Turcat“ von Gibraltar nach Smyrna abgefahren. Zwei Zerstörerboote, die der Weltflotte angehören, haben ebenfalls Befehl erhalten, nach Konstantinopel abzufahren. Auch das erste Regiment von Spassoschire, das in Gibraltar in Garnison liegt, wird nach Konstantinopel eingeschifft werden.

Englische Kontrolle.

Paris, 18. Sept. „Chicago Tribune“ meldet aus Konstantinopel, daß die britische Militärbehörde in Konstantinopel alle Nachrichten einer außerordentlich strengen Kontrolle unterwirft. Diese Haltung der britischen Militärbehörde hat die dortigen amerikanischen Kreise sehr überrascht.

Angora und Sowjet-Rußland.

Berlin, 18. Sept. Bei dem Volkskommissar der russischen Sowjetrepublik, Tschitscherin, der sich jetzt der Genuefer Konferenz in Berlin aufhält, ist gestern ein Telegramm Kemal Paschas eingetroffen, das eine sehr wichtige politische Wendung in der Orientfrage einleiten wird. Kemal telegraphiert, daß er nach wie vor an dem Vertrag zwischen Angora und Moskau vom 16. März 1921 festhalte. Dieser Vertrag sieht eine zusammenhängende bolschewistisch-mohammedanische Front von Kleinasien, Persien, Turkestan und Afghanistan vor. Er enthält die Bestimmung, daß Kemal nur gemeinsam mit Moskau zu Verhandlungen mit den Ententemächten schreiten dürfe. Tschitscherin wird bereits in den nächsten Tagen nach Moskau zurückkehren, um von dort aus Rußlands Blatt für den Verhandlungsschritt zu bearbeiten. Karachan hat in einem Telegramm an die Entente bereits die Sympathie Rußlands für die Türkei und den endgültigen Verzicht Rußlands auf Konstantinopel erklärt. Rußland hält jedoch sein Interesse an der Dardanellenfrage aufrecht. Rußland fordert Sicherungen gegen ein solches Reglement, nach dem die Dardanellen zu einem Vorposten der Entente gegen die russische Schwarzmeerflotte benützt werden könnten. Unter diesem Gesichtspunkte

fordert Sowjetrußland seine Zulassung zu den Verhandlungen mit Kemal. Tschitscherin beabsichtigt überdies seine Teilnahme an den Verhandlungen im Sinne einer Vermittlung zwischen England und der Türkei auszuüben. Jedenfalls stehen wir aber vor einer neuen politischen Tatsache. Rußland will in der Orientpolitik wieder als aktiver diplomatischer Teilnehmer zurückkehren.

Russische Vorbereitungen.

Berlin, 18. Sept. Die „Times“ melden aus Aiga: Angesichts der letzten türkischen Erfolge hatten die Bolschewisten eine außerordentliche Konferenz des revolutionären Militärrates einberufen, auf dem Trotski den Vorsitz führte. Die Verhandlungen seien geheim gewesen, es werde jedoch berichtet, daß die Konferenz beschlossen habe, unverzüglich alle Streitkräfte und die Sowjetflotte im Schwarzen Meer zur Aktion vorzubereiten. Ein Korps der Sowjetstreitkräfte sei bereits an der Grenze der asiatischen Türkei aufgestellt worden, bereit, Mustafa Kemal beim Vormarsch auf Konstantinopel zu Hilfe zu kommen. Anderen Meldungen zufolge verpflichtet der Vertrag zwischen Moskau und Angora die Sowjetregierung, mit den türkischen Nationalisten bei der Wiedergewinnung der Dardanellen mitzuwirken, wofür Rußland als Kompensation völlige Handelsfreiheit auf dem Schwarzen Meer erhält.

Italienische Ablehnung.

London, 18. Sept. Die „Times“ sagen, daß Italien die englische Regierung davon unterrichtet habe, daß es an keiner aktiven Aktion und auch an keiner defensiven gegen die Kemalisten teilnehmen werde.

Französisch-englischer Gegensatz.

London, 19. Sept. Ein von seiten der französischen Regierung an General Bessel ergangener Befehl, innerhalb 24 Stunden mit der Ueberführung der Truppen auf die europäische Seite der Meerengen zu beginnen, erregt hier außerordentliches Aufsehen. „Daily Express“ bezeichnet diese Meldung als eine Bombe aus Paris. Es sei jetzt wahrscheinlich, daß die britische Regierung allein die neutrale Zone verteidigen müsse. Es sei nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß kein Ereignis von solchem Ernst seit dem Weltkrieg das europäische Gleichgewicht gefährdet habe.

England rückt.

In London werden Vorbereitungen für das militärische Unternehmen gegen die Kemalisten eifrig betrieben. Ein Ministerrat folgt dem andern. Die Transportabteilung des Handelsamts hat ihre Beamten im Zusammenhang mit der Truppenentfendung nach den Dardanellen aus dem Urlaub zurückberufen.

Der Getreide-Umlage-Preis.

Erhöhung auch für das erste Drittel.

Berlin, 18. Sept. Der „Vorwärts“ meldet: Den am Samstag zusammengetretenen Ausschuss, der im Umlagegesetz zur Festsetzung der Preise für Umlagegetreide vorgesehen ist, und der aus je 5 Vertretern des Reichstages, des Reichsrates, der Verbraucher und der Landwirte besteht, hat Reichsernährungsminister Fehr um Stellungnahme zu der Erhöhung der Preise für das erste Drittel; sie sei notwendig, da die Geldentwertung die Preise für freies Getreide gewaltig gesteigert habe und bei den niedrigen Umlagepreisen die Ablieferung flöde. Sie betrage bis zum 15. September nur 110 000 Tonnen gegenüber dem Vierfachen im Vorjahre. Er beabsichtige nach entsprechender Entscheidung des Ausschusses die Reichsgetreidestelle zuweisen, die erhöhten Beträge zu zahlen und wolle die Zustimmung des Reichstages nachträglich einholen.

Der „Vorwärts“ findet es besonders auffällig, daß eine sofortige Erhöhung des Preises für das erste Um-

Edith erröte; genau dasselbe, was ihr vorhin der Geliebte gesagt, sagte ihr jetzt der Bruder.

„Ja, ja, braucht nicht rot zu werden, Dita! Die ganze Prima schwärmt ja für mein Schwesterlein. Naß hat dich sogar in hoffnungslos schönen Versen angedichtet, und César macht dir Fensterpromenaden. Solltest du davon noch nichts bemerkt haben?“

So scherzte Thantmar mit der Schwester, bis er fertig mit essen war und aufstand, um weiter zu arbeiten.

„Du kommst dann nachher rüber, Dita?“ rief er noch von der Tür aus.

„Gewiß Thantmar, es dauert gar nicht mehr lange. Ich will nur schnell noch das Geschirr abwaschen.“

Edith deckte sie den Tisch ab und wusch das Geschirr ab, während die Mutter abtrocknete.

Es war ein Vergnügen, ihr zuzusehen, wie schnell und gewandt und doch ohne eine Spur von Hast oder Ueberstürzung sie arbeitete. Dabei überlegte sie mit der Mutter die Arbeit des folgenden Tages.

Am Vormittag war sie in dem nur kleinen und einfachen Haushalt tätig, der Mutter, die herzleidend war, den größten Teil der Arbeit abnehmend, wobei sie noch Zeit fand, seine Handarbeiten zu machen. Allerdings hieß es da: früh aufstehen.

Nachmittags gab sie einigen Kindern Klavierunterricht und Nachhilfestunden bei den Schularbeiten. So war jede Stunde des Tages berechnet und ausgefüllt. Als sie mit ihrer Küchenarbeit fertig war, ging sie ins Wohnzimmer, setzte der Mutter einen Stuhl in die Nähe des Ofens und schob ein Tischchen davor, auf das sie die Zeitungen legte.

„So, Mutterchen, nun lies du erst die Geschichte; heute muß sie doch interessant sein — und ich will Lady noch ein wenig helfen.“

„Lady“ war Thantmars Kneipname, der ihm von seinem Mitschüler wegen seines mädchenhaften Aussehens verliehen worden war.

Edith öffnete ihr Geldtäschchen. „Hier Mutterchen, sieh, das Stundengeld von Frau Herbst. Sie hat mir

auch gleich den Tischläufer bezahlt, den ich gestickt habe. Er gefällt ihr sehr, war ganz nach Wunsch ausgefallen. Nun geht sie hin und schenkt ihn irgend jemandem als „kleine Handarbeit“ zum Geburtstag.“ Sie lachte dabei.

„Na, mir soll es recht sein.“

„Liebes Kind, wie mußt du dich plagen, um das zu verdienen! Du tust mir zu leid, wenn ich dich mit Martha vergleiche, die den Himmel auf Erden hat,“ sagte Frau Bürtner wehmütig. „Wie schwer hast du es doch gegen Hildegardis! Und wenn ich erst an Thantmar denke, der arme Junge, er möchte doch so gern studieren.“

Ediths soeben noch fröhliches Gesicht wurde ernst. „Ja, Mutterchen,“ seufzte sie, „daran denke ich sehr oft. Ach, wenn wir es ihm doch nur ermöglichen könnten! Der gute Junge! Doch Sorge dich noch nicht darum; kommt Zeit, kommt Rat!“ fuhr sie in einem anderen leichten Tone fort: „Lies nur, und hier ist auch deine Brille, die du nie finden kannst!“

Sie schraubte die Lampe noch etwas höher, streifte einen Schirm darüber und ging, dem Bruder zu helfen. Dieser saß in seinem kleinen Zimmer, eifrig mit Schularbeiten beschäftigt.

Er blinnte auf, als die Schwester eintrat.

„Kommst du?“ Das ist gut! Dann werde ich den Horaz solange beiseite legen und erst mit dir präparieren.“

Er sagte ihr die französischen Worte, die er nicht wußte. Sie schrieb die deutschen dahinter, sie zuweilen aus dem Wörterbuche suchend, und übersehte gleichzeitig mit ihm, was ihr nicht schwer fiel, da sie im Französischen sehr gut beslagen war.

Nach einer Weile unterbrach er und sah sie dabei forschend an.

„Du, Dita, sag mal, mit wem promeniertest du denn heute nachmittag auf der Luisenstraße und verabschiedest nachher im Cafe Schreyer?“

Bei dieser unermuteten Frage erröte sie doch etwas.

„Wenn du es weißt, weshalb fragst du da noch? Es ist doch auch weiter nichts dabei.“

„Nein,“ entgegnete Thantmar ernst, „nein, das, was meine Schwester tut, ist nichts Unrechtes — ich weiß es! Ich meinte nur — übrigens hatte ich Waldow für einen Ehrenmann, soweit ich ihn beurteilen kann.“

„Ja, Thantmar, das ist er auch! Und wenn er oder ich nur etwas Geld hätten, so wäre ich heute schon seine anerkannte Braut! Er wartet darauf, daß ich ihm einmal eine Stelle als Kapellmeister oder Musikdirektor bietet. Ich will es den Eltern nur noch nicht sagen, damit sie sich jetzt nicht auch Sorgen um mich machen.“

„Also so steht du mit Waldow?“

Frei und offen begegnete sie seinem Blick.

„Ja, so stehe ich mit ihm und nicht anders, Thantmar!“

Da drückte er ihr die Hand, ohne ein weiteres Wort zu sagen, und sie vertiefte sich wieder in ihre Arbeiten.

Mit leisem Klang schlug die Voraauglocke an.

„Wer mag das noch sein? Doch nicht etwa gar Raß?“

„Ich glaube nicht! Es wird wohl Lucian sein,“ sagte Edith leise. Er hörte auch wirklich die fröhliche Stimme des jungen Künstlers, dem Frau Bürtner geöffnet hatte.

Edith wurde unruhig und zerstreut.

„Na, du hast wohl nun keine Ruhe mehr, Dita? Geh nur rüber, ich werde schon allein fertig; es ist ja nicht mehr viel,“ meinte Thantmar gutmütig.

„Wozu? Nein, ich bleibe.“ Inzwischen schlug ihr das Herz. Sie bemühte sich, ganz bei der Sache zu sein, aber doch lauflachte sie auf das, was in dem anderen Zimmer gesprochen wurde.

Jetzt klopfte es an Thantmars Tür.

„Herein!“ rief dieser, und auf der Schwelle stand Lucian Waldow mit lächelnder Miene.

„So fleißig? Ich wollte Ihnen nur mal „guten Abend“ sagen. Ich höre doch mit, wenn Sie mit den alten Griechen und Römern Zwiegespräche halten?“

„Nicht im mindesten. Bitte, nur näher treten!“

(Fortsetzung folgt.)

lagedrittel erfolgen soll, ohne daß der Reichstag ge-
hört ist und Stellung genommen hat. Eine Auszah-
lung von Preisen, die ein Gutachterauschuß „bewil-
ligt“ hat, durch eine Reichsbehörde auf Anweisung eines
Ministeriums berähre die Frage der Ministerverant-
wortlichkeit.

Rohstoffversorgung durch Frankreich.

Berlin, 18. Sept. Die deutsche Industrie ar-
beitet, wie wir zuverlässig hören, augenblicklich einen
Plan aus, der bestimmt ist, die dauernde Rohstoffver-
sorgung Deutschlands zu sichern. Es sind bereits Ver-
handlungen im Gange, die auf eine Verständigung mit
der französischen Industrie abzielen und die dahin ge-
hen, daß die deutsche Industrie die französische Indu-
strie unterstützt zur Ausbeutung der französischen Kolo-
nien. Die deutsche Industrie ist bereit, Arbeitskräfte
und ihre Technik zur Verfügung zu stellen, wogegen
von französischer Seite das nötige Kapital gegeben wer-
den soll. Durch diese Vereinbarungen wäre Frank-
reich in der Lage, Deutschland hinreichend mit Rohstof-
fen zu versorgen und sogar den gesamten deutschen
Rohstoffbedarf zu decken. Die französische Regierung,
die von diesen Plänen unterrichtet ist, steht ihnen gün-
stig gegenüber. In der nächsten Zeit sind bekanntlich
deutsche Industrielle unter Führung von Stinnes, zur
Besichtigung Nordfrankreichs eingeladen. Bei dieser
Gelegenheit werden die eingeleiteten Verhandlungen je-
denfalls zum Abschluß geführt werden.

Bumpversuche bei Holland.

Berlin, 18. Sept. Wie wir an unterrichteter
Stelle erfahren, sind von Seiten der deutschen Regie-
rung neue Verhandlungen mit Holland angebahnt wor-
den, um einen neuen Kredit zu erlangen. Ueber die
Hälfte des früheren holländischen Kredits wurde be-
reits von der deutschen Regierung in Anspruch genom-
men. Als Sicherheit für das neue Kreditabkommen
ist die deutsche Regierung bereit, Rohstoffe in Form von
Erzen, Metallen etc. zu geben. Auch wollen mehrere
Banken sich verpflichten, für die Summe zu bürgen.
Man hofft in Berliner Kreisen, daß die Verhandlun-
gen bald zu einem günstigen Abschluß gelangen, damit
man flüssiges Geld für die nötigsten Ausgaben erhält.

Neue Vergarbeitsforderungen.

Berlin, 18. Sept. Wie eine Berliner Korre-
spondenz meldet, bereitet sich im deutschen Kohlenber-
gau gegenwärtig eine neue Lohnbewegung vor, die von
dem mitteldeutschen Braunkohlenrevier ausgeht und
jetzt auch von den Arbeitern im rheinisch-westfälischen
Revier aufgegriffen worden ist. Der Fachgruppe Berg-
bau des Reichsverbandes der deutschen Industrie sol-
len bereits in den nächsten Tagen entsprechende An-
träge unterbreitet werden. Die zentralen Verhandlun-
gen werden voraussichtlich wieder im Reichswirtschafts-
ministerium geführt werden. — Am kommenden Don-
nerstag finden im Reichsarbeitsministerium zentrale
Verhandlungen über die Angestellten-Gehälter im deut-
schen Kohlenbergbau statt.

Deutsch-rumänisches Abkommen.

Berlin, 18. Sept. Zwischen Deutschland und
Rumänien war trotz vielfacher Bemühungen der deut-
schen Regierung, bisher kein Wirtschaftsabkommen zu-
stande gekommen. Nunmehr haben, wie wir von un-
terrichteter Seite hören, Verhandlungen über ein
deutsch-rumänisches Wirtschaftsabkommen begonnen. Es
bezieht sich mit Sachlieferungen, die auf Reparations-
konto gutgeschrieben werden sollen. Man sieht bereits,
wie wir hören, mit der französischen Wiederaufbaukom-
mission wegen dieser Fragen in Fühlung. Die deutsche
Industrie begrüßt diese neue Möglichkeit, auf längere
Zeit Waren zu produzieren, sehr, da bei dem Mangel
an Aufträgen die Möglichkeit bestand, daß Feierschich-
ten eingesetzt werden müßten, die die Arbeitslosigkeit in
Deutschland nur vergrößern würden.

Politische Mundschau.

Mordprozeß Rathenau.

Wie aus Leipzig berichtet wird, ist für den ersten
vor dem Staatsgerichtshof stattfindenden Prozeß ge-
gen die Rathenau-Mörder ein bestimmter
Termin zwar noch nicht festgesetzt worden, an maß-
gebender Stelle vermutet man aber, daß die Verhand-
lungen wahrscheinlich am 3. Oktober beginnen wer-
den.

Der Moskauer Botschafter.

Wie aus russischen diplomatischen Kreisen erklärt
wird, hat die Sowjetregierung bereits Kenntnis von
der bevorstehenden Ernennung des früheren Staatssek-
retärs im Auswärtigen Amt in Berlin, Graf Brod-
dorff-Rankan, der aus den Versailler Frie-
densverhandlungen bekannt ist, als diplomati-
scher Vertreter Deutschlands in Mos-
kau erhalten und hat dieser Ernennung grundsätzlich
bereits zugestimmt. Ueber den Zeitpunkt des Dien-
tritts sei noch nichts bekannt. Er dürfte von der Er-
ledigung der bei derartigen diplomatischen Ernennun-
gen üblichen Formalitäten abhängig sein.

Neue Abrüstungskonferenz.

Der 3. Ausschuß der Völkerbundversammlung hat
den Entwurf über die Einberufung einer neuen inter-
nationalen Abrüstungskonferenz und die Ausdehnung
des Washingtoner Abkommens auf alle Staaten ange-
nommen.

Besichtigung der zerstörten Gebiete.

Nach einer Havasmeldung hat der deutsche Arbeit-
geberverband die Einladung des Generalsekretärs des
Aktionskomitees für die zerstörten Gebiete, Bevollmäch-
tigte nach Paris zum Abschluß einer großen Lieferung
von Material für den Wiederaufbau der zerstörten Ge-
biete zu entsenden, angenommen. Die deutschen Abge-
ordneten werden am Dienstag in Paris erwartet und
werden an einer Sitzung des Aktionskomitees teilneh-
men, in der wichtige Entscheidungen über die Abwid-
lung des Wiesbadener Gemeldens- und Stinnes-Lu-
bersack-Abkommens getroffen werden sollen.

Bradbury in Paris.

Sir John Bradbury, der englische Vertreter

in der Reparationskommission, weilte am Samstag u.
Sonntag in London, wo er auch eine Unterredung mit
dem Reichsbankpräsidenten Hagen hatte. Er
ist am Montag wieder in Paris eingetroffen.

Die Mandchurei geräumt.

Nach einer Agenturmeldung aus Tokio hat die
letzte japanische Abteilung die Nord-Mandchurei ge-
räumt und sich eingeschifft.

Amerika und Europa.

Nach einer Neutermeldung aus Washington wurde
im amerikanischen Repräsentantenhaus eine Entschlie-
ßung eingebracht, die den Präsidenten ersucht, geeignete
Schritte zur Wiederherstellung des sozialen und wirt-
schaftlichen Friedens in Europa zu tun, da der Zeit-
punkt günstig für eine Neuverhandlung des Versailler Ver-
trages und der Reparationsfrage erscheine.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Herbstmorgen.

Der Tag wird kürzer und der Wind weht über Stoppelfelder,
der Sommer flieht, der Herbst beginnt, es lichten sich die Wälder.
Zwar hat der Herbst noch manchen Reiz, indessen wird man allerseits
in dieser Zeit, der harter, von ihm nicht viel erwarten.

Wenn schon der Sommer windig war, der Herbst ist ihm noch über
und war bisher schon trüb das Jahr, die Zukunft scheint noch trüber,
die Zukunft mag das Leben schwer, flut still zu sein, flut sie noch
es bringt uns keine Wende, die Schraube ohne Ende!

Enttäuscht ruft das Publikum: Wohin soll das noch führen?
die Welt steht fast um Null herum, die Wirkung ist zu spüren,
eink konnte man doch ab und zu, noch taufen ein paar Strümpf
heut muß man sehr erwägen, sich etwas anzulegen. (Und Schuß.)

Der Vater höhnt, jedoch noch mehr, höhnt jetzt die brave Mutter;
vor allem altert sie sehr, die gar zu teure Butter,
sie seufzt mit sorgvollem Sinn: Schnell geht ein Tausendmarktschein
taum kann man dafür holen Kartoffeln, Holz und Kohlen. (Hin.)

Doch was der Mensch zum Leben braucht, das muß er schließlich haben,
wenn erst der Schornstein nicht mehr raucht, ist alles untergraben.
Drum muß man jetzt von morgens früh, bis abends spät voll Sorg-
erdingen und erlassen, das Nötige zu beschaffen. (Und Müß.)

Wir brauchen Geld und wieder Geld, was sonst auch mag passieren
da draußen in der weiten Welt, kann kaum mehr interessieren,
drum ist es uns jetzt einerlei, ob hinten weit in der Türkei,
die Griechen unterliegen und ihre Reile kriegen.

Wir brauchen Frieden, brauchen Brot und für den Ofen Feuer.
Deshalb dieses wird — o schwere Not — uns unerschwinglich teuer,
da wird's im künftigen Winter nett, man legt sich schon um 8 zu Bett,
dieweil zur Heizung weiter das Geld nicht reicht. — (Ernst Heiter.)

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 20. September. Unsern Lesern empfehlen wir, das
in heutiger Nummer befindliche Verzeichnis der neuen Post-
gebühren auf einen Karton aufzukleben und an einem geeigneten
Ort aufzuhängen, damit sie es, wenn jetzt im Oktober die neuen
Portosätze in Kraft sind, ohne viel Suchen nachsehen können.

„(Denke, 20. September. Auch in unserem Orte ist
jetzt eine öffentliche Fernsprechanlage eingerichtet. Damit ist einem
längst gefühlten Bedürfnis entsprochen worden.

„Endebrück, 18. Sept. Vor verhältnismäßig gut besetztem
Hause hielt gestern abend der ehemalige Burenkommandant und
spätere deutsche Kriegsfreiwillige Koos Zoofke seinen angelegentlichsten
Vortrag, dem die Zuhörer von Anfang bis zum Schluß mit
größter Aufmerksamkeit folgten. In der Hauptsache handelte es sich um
den Nachweis, aller Welt, besonders den Deutschen zu zeigen, daß
England von jeher der Feind Deutschlands war und auch für alle
Zukunft bleiben wird, trotz der jetzt manchmal zutage tretenden
„johannbaren“ Gerechtigkeit, die es uns widerfahren läßt. Als
freiwilliger Kriegsteilnehmer am Weltkrieg und naturalisierter
Deutscher hat er gestern abend manche bittere Wahrheit gesagt
und besonders gegen die Vergeltungs- und Rachegefühle wie sie jetzt
allgemein zutage tritt, gewettert, was sich viele zu Herzen nehmen
sollten. Aus dem Munde des alten verdienten Burenkommandanten,
der Not und Entbehrungen, Verfolgung und Knechtschaft am eigenen
Leibe spüren mußte, der blühende Farmen, ererbtes Gut und ein
gesegnetes Vaterland im Stich lassen mußte vor einem habgierigen
Feind, ein solcher Mann darf ruhig Wahrheiten sagen, auch wenn
sich dadurch mancher getroffen und beschämt fühlen muß. Rückkehr
zur Einsamkeit, Umkehr zur Sparsamkeit und Genügsamkeit und
ein Wiederfinden zum alten, schlichten und christlichen Glauben
empfiehlt er Allen als den Weg, der uns wieder auf die Höhe
führen kann, von der wir durch Neid und Mißgunst herabgerissen
worden sind. Und alle rechtlich denkenden Zuhörer werden dem
alten vaterlandsliebenden und selbstlosen Kämpfer hierin recht geben
müssen. Wünschen wir unserem, am Boden liegenden Vaterlande
recht viele Männer von der Gesinnung dieses Mannes, dann werden
wir's schon schaffen. — „Vorwärts! ist Zwang! aber „Vorwärts!“
ist unsere Rettung. So sagt Koos Zoofke! — Und er hat Recht!

„Endebrück, 20. Sept. Die Ueberlandzentrale ist
seit einiger Zeit auch in unserem Orte mit den Vorarbeiten zur
Versorgung mit Licht- und Kraftstrom beschäftigt. Mit der Errichtung
eines Transformators und der Ausleitung von Netzen werden eine
Anzahl Leute unter Leitung des Monteurs Herrn Karl Haßler be-
schäftigt. Man ist allseitig gespannt darauf, ob die Stromleitung
nach Fertigstellung der Anlagen billiger wird, als bisher.

„Am 23. und 24. September findet in Biedenkoppe
ein Tierjausest statt, verbunden mit einer Ausstellung land-
wirtschaftlicher Maschinen und Geräte, sowie Obst und Gemüseaus-
stellung. Seit 1914 ist dies die erste Tierjausest, die in Biedenkoppe
veranstaltet wird. Die Veranstaltung geht von der Herdabgefell-
schaft für das Vogelberger Rind aus, die eine größere Anzahl Tiere
zur Ausstellung bringen wird, damit das Interesse für die Wieder-
belebung des bodenständigen Rotviehs wieder mehr geweckt wird.
Auch Schafe sollen zum ersten Mal auf der Ausstellung vertreten
sein; obgleich sich dieser Zweig der Tierzucht noch in den Anfängen
befindet, so erscheint eine Ausstellung im Hinblick auf die Notwendig-
keit der Förderung der Schafzucht angebracht. Zur Ausstellung
gelangen Schafe im Typ des Bärtemberger Bastardschafes (die
angestrebte Zuchtform) und Tiere der Landrasse. Ferner wird
eine Anzahl Saamenziegen vom Ziegenzuchtverein ausgestellt werden.
Gesäuge ist ebenfalls in größerem Umfang vertreten, so daß für
die Freunde der Tierzucht viel Sehenswertes geboten wird. Die
Obst- und Gemüsebauvereine werden durch eine reichhaltige Sammlung
von den verschiedensten Obst- und Gemüsesorten ein Bild über
züchterische Ergebnisse des Obst- und Gemüsebaues auf dem Lande
geben. Sodann wird die Schau noch von einer Reihe wichtiger
landwirtschaftlicher Maschinen besetzt, die zum Teil im Verlaufe
praktisch vorgeführt werden.

—* Vorstandsitzung der Handwerkskammer zu
Arnsberg am 13. 9. 22. Zu Punkt 1 der Tagesordnung wird
beschlossen, je einen Ausschuß zur Regelung des Behringswesens im
Bäder- und Metzgerhandwerk zu errichten. Die Meister- und Gesellen-
Organisation haben die Meister zu ernennen. Die Frage der Ent-
schädigung von Nichthandwerkern, die zur Abnahme von Gesellen-
und Meisterprüfungen herangezogen werden, wird dahin entschieden,
daß auch hier über die sachgemäße Festsetzung der Sätze nicht hinaus-
gegangen werden kann. Eine Rundfrage des Kammerorgans betr. Vor-
schläge zur Verbesserung des Meisterprüfungswesens soll in dem Sinne
beantwortet werden, daß wir an der bestehenden Organisation fest-
halten, weil sie sich bewährt hat. Etwa auftretende Mißstände werden
am besten von der Kammer und nicht von einer Zentrale aus be-
kämpft. Der Antrag einer auswärtigen Schneiderakademie, mit dem
Abhalten von Zuschneidekursen für Damenschneider und Weibshäute
beauftragt zu werden, wird abgelehnt, da ein Bedürfnis nicht vorliegt.
Der Geschäftsführer erstattet eingehend Bericht über die Kassenver-
hältnisse. Es wird für nötig befunden, einen Nachtragsrat aufzu-
stellen, welcher der ständig zunehmenden Teuerung Rechnung trägt,
und ihn der nächsten Vollversammlung zur Berichterstattung vorzu-
legen. Der Vorstand steht von einer weiteren Beteiligung der Kammer
an der Reichstreuhand.-K.G. ab, weil er sich davon keinen Vorteil für
das Handwerk des Bezirks verspricht. Eine feste finanzielle Unter-
stützung einer handwerkständigen Werkschule muß wegen Mangels
an Mitteln abgelehnt werden, jedoch sollen an besonders tüchtige
Lehrlinge auf Antrag Prämien verliehen werden. Zur Ausstattung
des neuen Heims des Reichswirtschaftsrates leistet die Kammer eine
Beihilfe. Die finanzielle Unterstützung der öffentlich rechtlichen Or-
gane für Berufsberatung wird abgelehnt.

— Völkensberg, 20. Sept. (Zurückziehung der Gut-
scheine.) Nachdem der Völkensberg von heute ab mit ministerieller
Genehmigung Notgeld ausgeben, müssen die bisher von dem Hefen-
Raffinieren Hüttenverein ausgegebenen Gutscheine alsbald aus dem
Verkehr gezogen werden. Die Gutscheine sind daher möglichst
umgehend zur Einschrift bei den Banken oder den betreffenden
Werken einzureichen. — Es wird noch besonders auf die auf den
Gutscheinen angegebene Laufzeit aufmerksam gemacht, nach deren
Ablauf die Scheine ihre Gültigkeit verlieren.

Bermischte Nachrichten.

— Die Schraube ohne Ende. Der Reichsver-
kehrsminister hat bestimmt, daß die Quertarife vom
1. Oktober um 100 Prozent unter Erreichung der be-
reits vorgesehenen 33½ Prozent und nicht, wie bisher
berichtet, noch darüber hinaus erhöht werden sollen. Der
Posttarif soll zum 1. November um 100 Prozent des
Oktober-Tarifes erhöht werden. Der Reichsverkehrs-
minister erklärte jedoch, er sei im Zweifel darüber, ob
die neuen Sätze zur Deckung der Ausgaben im Monat
Oktober keinesfalls ausreichen werden. Es wird des-
halb in kürzester Frist eine neue Erhöhung der soeben
festgesetzten Sätze erforderlich werden, wobei eine be-
reits entstandene Mehrausgabe durch stärkere Erhöhung
zu decken wäre.

— Frankfurt a. M., 19. Sept. (Mehr kann man
nicht verlangen.) Heute bietet in einer Tageszeitung ein Zeit-
genosse für den Tausch seiner Dreizimmerwohnung gegen eine Vier-
zimmerwohnung folgende Vergünstigungen: Drei Jahre freie Miete,
drei Jahre freies Straßenbahnabonnement und freien Umzug und
schließlich eine Honorierung für eine eventl. Vermittlung.

Frankfurt (Main), 18. Sept. (Apfelmoss
steuerpflichtig.) Das Hauptzollamt hat nun-
mehr seine starke Steuerhand auf den süßen Apfelmoss
gelegt, und gibt bekannt, daß das Getranke entgegen den
bisherigen Bestimmungen jetzt auch steuerpflichtig ist.
Die Freunde des „Süßen“ müssen also jetzt auch in
den „sauren Apfel“ beißen.

Ober-Ingelheim, 18. Sept. (Vorsicht beim
Traubenessen.) Hier starben zwei Junge Leute
an dem Genuß von Weintrauben, die jedenfalls mit
geunghheitschädlichen Mitteln geprikt waren. Daher,
Trauben stets vor Genuß waschen.

Mainz, 18. Sept. (Schwacher.) Infolge
der anhaltenden starken Regengüsse bringt der Rhein
wieder große Wassermassen. Auch der Main führt aus
seinem Oberlauf Hochwasser heran. Der Fluß ist
in rauchem Steilen beaufen.

§ Opfer der Teuerung. In Alvensleben
geriet die Frau des Steinbauers Karl über die Teue-
rung so in Verzweiflung, daß sie in einer augenblick-
lichen Nervenerregung ihren siebenjährigen Jungen mit
einem Beil tötete und sich im Dorfteich ertränkte.

§ Doppelfelddmord durch Starkstrom. Wie aus
Döberitz gemeldet wird, verübten ein 18-jähri-
ger junger Mann und ein junges Mädchen dadurch ge-
meinsam Selbstmord, daß sie sich einen Draht um
den Körper banden und diesen über eine Hochspannungs-
leitung warfen.

§ Der Bevölkerungszuwachs Hollands. Nach
den letzten Feststellungen, die über die Bevölkerungs-
zahl Hollands gemacht worden sind, betrug die Volks-
zahl am 1. Juni 7 802 697. Dies bedeutet einen Zu-
wachs von über eine Million Menschen, verglichen mit
dem holländischen Bevölkerungszustand im Jahre 1921.

— Doorn, 19. Sept. (Die Hochzeit des Ex-Kaisers.)
Der Generalbzwollmächtige des ehemal. Kaiser Wilhelms II., Wirt.
Geh. Rat von Berg, gibt bekannt, daß die Hochzeit Wilhelms II.
mit der verwitweten Prinzessin Hermine von Schönaich-Carolath,
geb. Prinzessin Reuß ältere Linie voraussichtlich im November sein
wird.

— Wie billig Ausländer bei uns leben. In einem Berliner
Familienkasshof berechnete die Inhaberin einem Schweden kürzlich,
zur Zeit des hohen Dollarstandes, für Uebernahme 140 Ml. Der
Schwede legte einen Tausendmarktschein auf den Tisch und erklärte,
er wolle nichts zurückhaben. Tausend Papiermark entsprächen zwei
Friedensmark. 140 Papiermark aber seien nur 30 Friedenspfennige.
Das wäre kein angemessener Preis, und er wolle keinen Vorteil aus
der Not Deutschlands ziehen.

Backmehl, Kleie, Gries, Schrot

gewinnen Sie, wenn Sie in Ihrem Betriebe eine
AMBI-Schrot- und Backmehl-Mühle verwenden. AMBI-
Möhlen sind weltbekannt. Fordern Sie von Ihrem
Geschäftsfreund, bei dem Sie gewohnt sind Ihre Land-
maschinen zu kaufen, ausdrücklich die Karte „AMBI!“
Auch AMBI-Getreidemäher, AMBI-Grasmäher, AMBI-
Getreideernter, AMBI-Strichpressen, AMBI-Separa-
toren, AMBI-Radhasen, AMBI-Frucht- und Rübenpressen
sind bekannte erprobte Erzeugnisse. Verlangen Sie Druck-
schriften 8 der AMBI-Werke Wt. I. T. 85 Merseburg.

Dollarkurs am 19. 9.: 1473.

Die neuen Postgebühren.

(Gültig ab 1. Oktober.)

Die wesentlichen Gebühren, die vom 1. Oktober 22 an im Post-, Postfach- und Telegraphenverkehr innerhalb Deutschlands gelten, sind folgende:

Postkarten
im Ortsverkehr 1.50 M.
im Fernverkehr 3.— M.

Briefe im Ortsverkehr
bis 20 Gr. 2.— M.
über 20 bis 100 Gr. 4.— M.
über 100 bis 250 Gr. 6.— M.

Briefe im Fernverkehr
bis 20 Gr. 6.— M.
über 20 bis 100 Gr. 8.— M.
über 100 bis 250 Gr. 10.— M.

(für nicht- oder unzureichend freigemachte Postkarten u. Briefe wird das Doppelte des Fehlbetrages, mindestens aber ein Betrag von 50 Pfg. nachgehoben.)

Drucksachen
bis 20 Gr. 1.— M.
über 20 bis 50 Gr. 1.50 M.
über 50 bis 100 Gr. 3.— M.
über 100 bis 250 Gr. 6.— M.
über 250 bis 500 Gr. 8.— M.
über 500 bis 1000 Gr. 10.— M.

Anschickarten, auf deren Vorderseite Grüze oder ähnliche Schriftsätze mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind 1.— M.

(Anschickarten, die weitergehende schriftliche Mitteilungen enthalten oder bei denen sich Mitteilungen auf der Rückseite befinden, unterliegen der Postkartengebühr.)

Geschäftspapiere und Mischsendungen
bis 250 Gr. 6.— M.
über 250 bis 500 Gr. 8.— M.
über 500 bis 1000 Gr. 10.— M.

Warenproben
bis 250 Gr. 6.— M.
über 250 bis 500 Gr. 8.— M.

(Nicht freigemachte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert. Für unzureichend freigemachte Sendungen dieser Art wird das Doppelte des Fehlbetrages, mindestens aber ein Betrag von 50 Pfg. nachgehoben.)

Päckchen bis 1 Kilo 12.— M.

Palette
bis 5 Kilo (Nahzone) 30.— M.
(Fernzone) 80.— M.
über 5 bis 7½ Kilo (Nahzone) 40.— M.
(Fernzone) 120.— M.
über 7½ bis 10 Kilo (Nahzone) 60.— M.
(Fernzone) 160.— M.
über 10 bis 15 Kilo (Nahzone) 100.— M.
(Fernzone) 280.— M.
über 15 bis 20 Kilo (Nahzone) 140.— M.
(Fernzone) 360.— M.

Wertsendungen
(Wertbriefe und Wertpalette) die Gebühr für eine gleichartige eingeschriebene Sendung und die Versicherungsgeldgebühr, die beträgt für je 1000 M. der Wertangabe 3.— M.
mindestens bei einer Sendung 5.— M.

Postanweisungen
bis 100 M. 6.— M.
über 100 bis 500 M. 10.— M.
über 500 bis 1000 M. 12.— M.
über 1000 bis 2000 M. 16.— M.
über 2000 bis 5000 M. 20.— M.

(Meistbetrag ist von 2000 auf 5000 M. erhöht.)
Die Einschreibgebühr ist auf 4 M. festgesetzt.
Für die Gelbstellung sind bei Vorauszahlung zu entrichten:

für eine Briefsendung nach dem Ortsbestellbezirk 6.— M.
nach dem Landbestellbezirk 18.— M.
für ein Palet nach dem Ortsbestellbezirk 12.— M.
nach dem Landbestellbezirk 24.— M.

Zahlkarten
bis 100 M. einschl. 3.— M.
über 100 bis 500 M. 5.— M.
über 500 bis 1000 M. 6.— M.
über 1000 bis 2000 M. 8.— M.
über 2000 bis 5000 M. 10.— M.
über 5000 bis 20 000 M. 12.— M.

für je weitere 10 000 M. oder einen Teil dieser Summe mehr 6.— M.
für bargeldlos beglichene Zahlkarten dieselbe Gebühr, höchstens jedoch 30 M. für eine Zahlkarte;

für Kassenscheide, die bargeldlos beglichen werden, ½ vom Tausend des Scheckbetrags, für Vorauszahlungen mit Postfach 2 vom Tausend des Scheckbetrags;

Gewöhnliche Telegramme
für jedes Wort 5.— M.
mindestens 50.— M.
im Ortsverkehr jedoch 3 M. für jedes Wort, mindestens 30 M.

Die Inlandsgebühren für Briefsendungen, Wertsendungen, Postanweisungen und Palette gelten auch nach dem Saargebiet (jedoch Päckchen nicht zugelassen) sowie nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und dem Memelgebiet. Die Inlandsgebühren für Briefsendungen gelten ferner nach Luxemburg und Österreich (Päckchen nach beiden Ländern nicht zugelassen.)

Auslandsgebühren.

Die Auslandsgebühren betragen vom 1. Oktober 1922 ab:

für Postkarten 12.— M.
jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei 9.— M.

für Briefe bis 20 Gr. 20.— M.
jede weitere 20 Gr. 10.— M.
(Meistgewicht 2 Kilo)

jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 Gr. 15.— M.
jede weitere 20 Gr. 10.— M.



Tierschau fest in Biedenkopf am 23. u. 24. September 1922.

Zur Ausstellung gelangen:

Rindvieh (Vogelsberger), Schafe, Ziegen, Geflügel, Obst und Gemüse und landwirtschaftliche Maschinen.

Die Prämierung beginnt am 23. Septbr., vormittags 8½ Uhr.

Achtung!

Verkaufe morgen Donnerstag ab 10 Uhr am Bahnhof Laasphe einen Waggon

Zwetschen.

Preis per Zentner 350 Mk.

H. Seibel, Laasphe.

Telefon 67.

Tapeten u. Kleister

keisten in Gold, roh u. gebeizt
Lacke, Farben, Pinsel

empfehlen

Carl Kämmerer,

Laasphe, Bahnhofstraße 69.

Die schönsten Handarbeiten

nach den vorzüglichen Anleitungen und herrlichen Mustern von

Beyer's Handarbeitsbücher

Kreuzstich, 2 Bände
Auschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strick-Arbeiten, 2 Bände / Rippeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenstichen / Kunst-Stricken
Hohlsaum und Seindurchbruch / Das Flickbuch
Häkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten
Dunststickerei, 2 Bde. / Handanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung

Ausführliches Verzeichnis umsonst! Über 60 verschiedene Bände! Abwärts zu haben oder vom

Verlag Otto Beyer, Leipzig-T. Postfach-Route 52279

Drahtstifte

waggonweise und auch in kleineren Posten liefern prompt

Vetter, Fischbach & Co.,

Siegen i. W. Drahtstiftwerk, Telefon 1346 u. 1569.

Für einen unserer Beamten suchen wir ein

möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension.

Gust. Berger & Co.

Erndtebrück.

Gepflückte Äpfel,

(Winterware), gebe gegen Winterkartoffeln ab.

Fritz Vollmar,

Laasphe.

Dr. rer. pol. Adolf Klaas

Diplom-Kaufmann

Ilse Klaas

geb. Meininghaus

Vermählte

Niederschelden-Sieg, den 16. Septbr. 1922.

Bekanntmachung.

Da sich für den Monat September als Folge der enormen Kohlenpreiserhöhung die Selbstkosten der vom Werk bezogenen elektrischen Energie durch Transformierung auf niedergelegten Strom und Umformung desselben auf Gleichstrom auf ca. 30 Mark pro Kilowattstunde belaufen, zu denen noch die Kosten der heute enorm teuren Schmieröle, der Löhne, Verzinsung und Amortisation kommen, sieht sich das Werk gezwungen, für den Monat September den Strompreis für

elektr. Kraft auf Mk. 30.— pro Kilowattstunde, elektr. Licht " " 35.— " "

festzusetzen.

Für den Monat August stellen sich die Preise für Kraft auf 13.— Mk., für Licht auf 18.— Mk. pro Kilo. Die Pauschalsumme wurde diesen Sätzen entsprechend erhöht.

Laasphe, den 18. 9. 1922.

Laasphe Elektrizitätswerk

Strack.

Vom 1. Oktober ab wird Herr Pfarrer Bauer im Töchterheim Groos einen

Kursus in deutscher Literatur

abhalten, woran sich Laasphe Damen beteiligen können. Anmeldungen erbeten an Martha Groos.



Turnverein Laasphe.

Heute abend in der Turnhalle Aufstellung der Mannschaften zu den Stafetten, daher Erscheinen aller Wettturner erforderlich.

Der Turnwart.

Hoher Feiertage

wegen bleibt mein Geschäft vom Freitagabend 5½ Uhr bis Montagfrüh strengstens

geschlossen.

Moritz Moses,

Erndtebrück.

Morgen Donnerstag trifft

la. Schellisch

und

Rabliu

ein.

Rud. Lack,

Laasphe, Königstr. 17.

Kaufe und tausche gegen

Leinen alle Flachs.

Heinr. Treude, Berleburg

Ederstraße.

+ Bruchleidende! +

Die größte Erleichterung bei vollständiger Sicherheit bietet mein bei Tag und Nacht tragbares

Gürtelbruchband „Ankerst-bequem“ ohne Feder, mit Gummigurt und lebender Pelotte. Garantiert eigenes Fabrikat. Zahlreiche Dankschreiben. Vorfallbinden, Leibbinden, Nabelbruchbänder.

Harzer Sanitäts- und Bandagenhaus Friedr. Ralche, Ballenstedt im Harz.

Bestellungen nach Muster werden entgegen genommen am Sonntag den 24. Septbr. von 8-11 Uhr in Laasphe

Hotel zum Bahnhof, Sonntag den 24. September von 1-5½ Uhr in Erndtebrück, Hotel zum Bahnhof.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung zuteil gewordenen Glück- und Segenswünsche sagen wir Allen unsern

herzlichsten Dank.

Oskar Schäfer

und Frau

Hermine geb. Schreiber.

Puderbach, 19. Sept. 22.

Suche für sofort nach

Altena

10-15 Grubenholz-

arbeiter

bei sehr hohem Akkord. Für

Unterkunft ist gesorgt.

Ludwig Bökel,

Erndtebrück.

Grimbachstr. 131.

Ein fehlerfreies leichtes

Pferd

mit Federnwagen

steht zu verkaufen.

Jakob Moses,

Laasphe.

Telefon 181.